

**Predigt zu Apostelgeschichte 9, 1-19**  
*„Wege zum Glauben – durch Gott allein“*

Wie kommen Menschen zum Glauben? Es ist ja schon fast peinlich, so einfache Fragen zu stellen, hier zu Beginn der Predigt. Weil, das weiß doch jedes Kind! Ein Mensch kommt durch die Taufe zum Glauben, durch das Taufbad der Wiedergeburt, wie es in Römer 6 heißt. Ein Getaufte kommt ins Himmelreich, völlig klar!

Ich hoffe jetzt inständig, dass ihr zumindest ein bisschen nervös werdet bei diesen Aussagen. Denn das widerspricht doch unserem guten, richtigen, evangelikal-pietistischen Glauben, oder? Wie wird ein Mensch gerettet? Doch wohl bitte durch die persönliche Beziehung zu Jesus, oder? Taufe... nebensächlicher Schnickschnack. Klar, ist wichtig, hat Jesus gesagt, machen wir, aber es zählt doch nicht wirklich. Denn ohne die Beziehung zu Jesus ist alles andere unnütz.

Damit stehen wir geschichtlich ziemlich alleine da. Und auch heute gibt es diese Sicht noch, dass die Taufe heilsentscheidend ist. Und ich würde sagen, für 1300 Jahre war das DIE Sicht der Dinge – in allen christlichen Denominationen, in allen Gebieten dieser Erde.

Spätestens mit der konstantinischen Wende im Jahr 313, infolge derer das Christentum im Jahr 380 römische Staatsreligion wurde, war die Taufe DAS Kennzeichen, ob jemand Christ, und damit gerettet ist, oder nicht. Darum konnte man in der Heidenmission einfach ganze Dörfer durch Flüsse treiben, und sie zählten als missioniert, erreicht, gerettet. Komisch, dass man sie da teilweise zu ihrem Glück zwingen musste...

Aber man muss gar nicht in dieses eher dunkle Kapitel der Kirchengeschichte schauen, auch zur Zeit der Reformation und die Jahrhunderte danach war die Taufe DAS Merkmal und Zeichen dafür, zum Volk Gottes zu gehören. Nur die ersten 200 Jahre war das noch nicht so ausgeprägt, und dann wieder ab... ca. 1850 änderte sich die Sicht in manchen Teilen Europas, aber nicht in allen!

Wie kommen Menschen zum Glauben? Durch die Bekehrung. Durch die bewusste Entscheidung für Jesus Christus. Wenn ein Mensch beschließt, das Angebot und Opfer Jesu persönlich anzunehmen und Jesus Herr in seinem Leben sein lässt, DANN ist er zum Glauben gekommen, oder (Hinweis: die kanaänische Sprache hier war Absicht!)?

Wenn ich nur so hier eingestiegen wäre, dann hättet ihr alle fromm genickt. Das ist unsere Sicht, das ist richtig. Das mit der Taufe, das kann ich gar nicht so sehen. Aber wenn unsere Geschwister über die Jahrhunderte da eine Schiefelage entwickelt haben, könnte es dann sein, dass unsere Sicht der Dinge auch nicht der Weisheit letzter Schluss ist? Dass sich da auch eine Schiefelage eingeschlichen haben könnte? Dem möchte ich heute in der Predigt nachgehen.

Wege zum Glauben. Das hat uns die letzten fünf Wochen hier bewegt. Und den Abschluss macht eine Predigt über DAS Prinzip schlechthin – Gott allein. Wir werden heute entdecken, dass es sich nicht ganz so verhält, wie wir vielleicht immer denken, dass sich unser Fokus bei allem Ringen um Menschen weg von unserem Tun und hin zu Gottes Handeln verschieben sollte.

Ich will und werde damit nicht die letzten vier Predigten durchstreichen, im Gegenteil. Ich will sie ergänzen. Sie norden. Und das möchte ich natürlich wieder an einem Bibeltext tun, hier kommt Apostelgeschichte 9, die Verse 1-19:

1 Saulus führte weiterhin einen wütenden Kampf gegen die Jünger des Herrn. Er drohte ihnen mit dem Tod und war entschlossen, die Gemeinde auszurotten. Auch in Damaskus wollte er die Anhänger der neuen Lehre aufspüren, um sie alle – Männer wie Frauen – in Ketten nach Jerusalem zu bringen.

2 Zu diesem Zweck wandte er sich an den Hohenpriester und bat ihn um Briefe mit einer entsprechenden Bevollmächtigung, die er den Synagogen in Damaskus vorlegen wollte.

3 Als er nun nach Damaskus unterwegs war und die Stadt schon fast erreicht hatte, leuchtete plötzlich vom Himmel her ein Licht auf. Von allen Seiten umgab ihn ein solcher Glanz,

4 dass er geblendet zu Boden stürzte. Gleichzeitig hörte er, wie eine Stimme zu ihm sagte: »Saul, Saul, warum verfolgst du mich?« –

5 »Wer bist du, Herr?«, fragte Saulus. Die Stimme antwortete: »Ich bin der, den du verfolgst; ich bin Jesus.

6 Doch jetzt steh auf und geh in die Stadt! Dort wird man dir sagen, was du tun sollst.«

7 Die Männer, die mit Saulus reisten, standen sprachlos vor Bestürzung dabei; sie hörten zwar die Stimme, sahen aber niemand.

8 Saulus richtete sich vom Boden auf und öffnete die Augen, aber er konnte nichts sehen. Seine Begleiter mussten ihn bei der Hand nehmen und nach Damaskus führen.

9 Drei Tage lang war er blind, und er aß nichts und trank nichts.

10 In Damaskus lebte ein Jünger Jesu namens Hananias. Zu ihm sagte der Herr in einer Vision: »Hananias!« – »Ja, Herr?«, erwiderte Hananias.

11 »Geh in die Gerade Straße«, befahl ihm der Herr, »und frage im Haus des Judas nach einem Saulus aus Tarsus. Du musst Folgendes wissen: Saulus betet,

12 und in einer Vision hat er gesehen, wie ein Mann namens Hananias in sein Zimmer tritt und ihm die Hände auflegt, damit er wieder sehen kann.«

13 »Herr«, entgegnete Hananias, »von den verschiedensten Seiten habe ich erfahren, wie viel schreckliche Dinge dieser Mann in Jerusalem denen angetan hat, die zu deiner Gemeinde gehören.

14 Außerdem ist er von den führenden Priestern dazu ermächtigt, hier in Damaskus alle zu verhaften, die sich zu deinem Namen bekennen.«

15 Aber der Herr sagte: »Geh trotzdem zu ihm! Denn gerade ihn habe ich mir als Werkzeug ausgewählt, damit er meinen Namen in aller Welt bekannt macht – bei den nichtjüdischen Völkern und ihren Herrschern ebenso wie bei den Israeliten.

16 Und ich will ihm zeigen, wie viel er von jetzt an um meines Namens willen leiden muss.«

17 Da machte sich Hananias auf den Weg und ging in jenes Haus. Er legte Saulus die Hände auf und sagte: »Saul, mein Bruder! Der Herr selbst – Jesus, der dir auf deiner Reise hierher erschienen ist – hat mich geschickt. Er möchte, dass du wieder sehen kannst und mit dem Heiligen Geist erfüllt wirst.«

18 Im selben Augenblick war es, als würden Schuppen von Saulus' Augen fallen: Er konnte wieder sehen! Saulus stand auf und ließ sich taufen.

19 Und nachdem er etwas gegessen hatte, kehrten seine Kräfte zurück.

Wenn wir diesen Text aufmerksam lesen, merken wir, dass beide Antworten, die ich zum Anfang gegeben habe, nicht greifen. Weder ist hier die Taufe der Startpunkt der Gottesbeziehung, noch ist es die Bewusste Lebensübergabe des Paulus. Es ist Gottes souveränes, unverfügbares Handeln an Paulus, das ihn zu Gott bringt. Und wie und ob das ein Prinzip sein könnte, das möchte ich mir in den nächsten Minuten mit euch ansehen.

### 1. Ein hoffnungsloser Fall

Wenn wir in unserem Fall, bei unserem Thema heute, auf Gottes Handeln, seine Möglichkeiten und seine Prinzipien schauen wollen, dann müssen wir erst mal von ihm weg hin zum Protagonisten unseres Textes schauen. Denn an Paulus zeigt sich wunderbar, wie Gott handelt, was seine Wege sind. Wer also war Paulus, und warum musste Gott hier einen anderen Weg gehen, als die, die ich hier bisher im Rahmen dieser Predigtreihe vorgestellt habe?

Geboren wurde Paulus in Tarsus, das in der Region Zilizien gelegen war, in der heutigen Türkei. Er war Jude aus dem Stamm Benjamin und gleichzeitig römischer Staatsbürger. Er hatte bei einem der bedeutendsten jüdischen Rabbinen seiner Zeit gelernt und wahrscheinlich einige Zeit in Jerusalem verbracht. In seiner Ausbildung war er ein sehr entschiedener Gläubiger und Mitglied der Pharisäer geworden. Er selbst bezeichnet sich im Galaterbrief als extrem glaubenseifrig.

Paulus war theologisch hoch gebildet. Man kann davon ausgehen, dass er die gesamte Thora auswendig konnte, er kannte alle Lehrmeinungen, er konnte theologisch auf höchstem Niveau diskutieren. Und schon hier zeigt sich die erste verpasste Chance: Trotz aller theologischen

Kenntnis, obwohl Paulus alle Bibelstellen zum Messias kannte, konnte er sie nicht richtig auslegen. Hat er sie nicht mit diesem Jesus in Verbindung gebracht, mehr noch, er fand es lächerlich, dass dieser Zimmermann sich als Gottessohn auswies. All das Wissen hat ihn nicht zum Glauben gebracht.

Von der nächsten Großchance des Paulus lesen wir in Apostelgeschichte 7. Bei der Anklage gegen Stephanus betätigt sich Paulus als Kleiderständer. Er ist der Gaderobenhaken der anwesenden religiösen Führer und er bekommt damit die ganze, lange Predigt von Stephanus mit! Und diese Predigt, die für uns manchmal etwas mühsam zu lesen ist, war in der damaligen Zeit ein Meisterstück. Sie rollt die ganze Geschichte Israels auf und führt hin zu Jesus. Sie trifft die religiösen Männer in Mark und Bein, sie wühlt sie so sehr auf, dass sie Stephanus steinigen. Paulus lässt sie auch kalt. Die „Predigt für die Massen“ erreicht ihn nicht. Sie geht an ihm vorbei, er lässt die Botschaft nicht in sein Herz. Wieder eine verpasste Chance.

Und auch unser Thema der letzten Woche, das Zeugnis der Gläubigen, spielt für Paulus keine Rolle. Er ist nicht beeindruckt, wie diese Menschen mit Leid umgehen, wie sie Einsatz für ihre Überzeugungen bringen. Stephanus stirbt vor seinen Augen für seinen Glauben an Jesus, er vergibt seinen Peinigern im Angesicht des Todes. Was für ein Zeugnis! Nicht für Paulus, er bleibt unbeeindruckt und kalt. Es berührt ihn nicht.

Und auch die vielen Frauen und Männer, die er verfolgt und einsperrt. Vers 1 sagt ja, dass Paulus einen wütenden Kampf gegen die Christen führt, er sie mit dem Tode bedroht. Und wie reagieren sie? Uns ist in diesem Fall keine Reaktion überliefert, aber viele, viele andere Reaktionen von verfolgten Christen, so dass wir davon ausgehen können, dass es hier wohl ähnlich war: sie gehen fröhlich ins Gefängnis, schimpfen, fluchen, drohen nicht, sie segnen, anstatt zu fluchen, sie erleben es als Privileg, für Jesus leiden zu dürfen. Das muss doch bewegen, berühren, das muss Paulus doch zum Nachdenken bringen. Tut es nicht. Keinen Deut. Es spornt ihn nur noch mehr an. So, auf diese Arten, erreicht das Evangelium ihn nicht!

Paulus widersetzt sich also allen Arten, die ich in den letzten Wochen vorgestellt habe, wie Menschen zum Glauben kommen. Und dieser Text weist, wie leider einige andere in der Bibel, darauf hin, dass unsere Sicht von Bekehrung und Ja-sagen zu Gottes Angebot vielleicht zu kurz greifen. Wir erleben hier bei Paulus, dass Gott zu anderen Methoden greift. Nicht nur das. Eigentlich ist er es alleine, der Paulus da vom Pferd holt. Klar, man kann jetzt sagen, die ganzen Dinge, die vorher passiert sind, die theologische Ausbildung, die Predigt des Stephanus, die Zeugnisse der Christen, all das hat den Boden der Gottesbegegnung vorbereitet. Stimmt auch. Aber dass Paulus hier zum Glauben kommt, basiert trotzdem allein auf dem souveränen Handeln Gottes. Ansonsten wäre dieser hoffnungslose Fall Paulus nie gerettet worden und die frühe Kirche um einen wichtigen Missionar ärmer geblieben.

Paulus war ein hoffnungsloser Fall. Und trotzdem kam Gott an sein Ziel. Weil er größer ist als alle Methoden. Und diese Zielstrebigkeit Gottes möchte ich mir im nächsten Punkt mit euch ansehen.

## 2. Jesus kommt an sein Ziel

Auf den ersten Blick wären mir viele Leute eingefallen, die Gott besser zum „Apostel der Heiden“ hätte machen können als Paulus. Einen Petrus hätte ich auf jeden Fall ausgesucht, der kriegt auf jeden Fall den Mund auf und als alter Heißsporn fehlt es auch nicht an Leidenschaft bei ihm. Dann noch Simon den Zeloten, der hat als Widerstandskämpfer die nötige Durchschlagskraft, auch für manuelle Seelsorge, falls mal jemand nicht so will wie er. Und zum Abschluss des Missionsteams würde ich noch Matthäus vorschlagen: Als ehemaliger Heide weiß er, wie die so ticken und als Zöllner hat er auch Ahnung davon, wie man die nötigen finanziellen Mittel beschafft und verwaltet. Und der größte Vorteil dieser Drei: Sie haben alle ein dreijähriges theologisches Ausbildungslager bei Jesus selbst hinter sich.

Klar, auch einige Fakten sprechen für Paulus, er war theologisch gebildet (aber im jüdische Kontext und nicht für die Heidenmission), auch nicht schlecht dass er römischer Staatsbürger war, und auch sein Eifer als Charakterzug war von Nachteil. Aber: Ein fanatischer Christenverfolger, bei dem

Hopfen und Malz verloren scheint. Er weckt Misstrauen in de anderen Christen, siehe Hananias, seine Stellung in der Urgemeinde, sein Auftreten... ich weiß ja nicht...

Aber Gott weiß es besser. Einige Vorzüge von Paulus habe ich ja schon aufgezählt, und rückblickend muss man festhalten, dass Gott sich keinen besseren hätte aussuchen können, um sein Ziel, allen Menschen das Evangelium zu bringen. Schaut euch die Apostelgeschichte und auch die Briefe im NT an, da kann man schon staunen, WIE perfekt das mit Paulus gepasst hat.

Und auch dieser sehr umständliche Weg dahin, den wir eben im Text gehört haben. Paulus ist auf Verfolgertour. Er muss erst ausgeknockt werden, geblendet. Er hört Stimmen ohne Körper. Wein anderer Christ wird für ein Gebet mit einer Vision zu Paulus zitiert um die Blindheit aufzuheben. Was für Umstände! Das wäre doch wohl auch leichter gegangen, oder? Anscheinend nicht. Anscheinend hat Gott da so gemacht, weil Paulus genau das so gebraucht hat.

Wenn ich in mein Leben schaue, kann ich auch manchmal staunen, was Gott da für wege auf sich genommen hat, um mich dahin zu bringen, wo ich heute bin. Welche Wege er gegangen ist, um mich zu sich zu ziehen.

Kleiner Exkurs: hier sind wir wieder bei der Wahrnehmung von letzter Woche. Wenn ich euch gleich aus meinem Leben erzähl, kann ich alles mit Zufall erklären. Oder ich kann wahrnehmen, wie Gott handelt. Und das will ich tun.

Als ich fünf war, sind wir aus Mönchengladbach umgezogen, weil mein Vater das Geschäft zumachen musste, das er von meinem Opa übernommen hatte. Meine Eltern sind waschechte Niederheiner, die sich nie vorstellen konnten ihre Heimat zu verlassen. Ein Vertreter erzählte dann von einem Geschäft, das einen neuen Geschäftsführer sucht, im meinen Eltern völlig unbekanntem Ansbach. Und tatsächlich – meine Eltern zogen um. Sie hatten sich 5 oder 6 Häuser angeschaut, entschieden sich für ein Dorf mit 800 Einwohnern namens Brodswinden. Kennt kein Schwein, muss man auch nicht kennen. Aber in diesem Dorf gab es eine Handvoll Christen, die es von Gott aufs Herz bekommen hatten, eine Kinderstunde zu gründen – ohne dass es dort eine Gemeinde gegeben hätte. Und ich wurde am ersten Schultag dorthin eingeladen. Meine Eltern sind überzeugte Atheisten, halten nichts von Kirche – und haben mich dennoch dorthin geschickt, weil es doch eine nette Möglichkeit war, neue Freunde kennen zu lernen. Der Rest ist Geschichte, heute stehe ich hier und verkündige das Evangelium. Gott hat echt Aufwand für mich betrieben. Für meine weitere Geschichte fehlt jetzt die Zeit, aber sie würde das selbe zeigen: Gott ist kein Aufwand zu groß, um an sein Ziel zu kommen!

Und wenn das bei mir so war, vermute ich ganz stark, dass jetzt auch der eine oder andere vor mir sitzt, der auch so eine Geschichte hat. (Womit wir wieder beim Thema der letzten Woche wären – kannst du deine Geschichte, deinen Weg mit Gott erzählen?) Denk daran, welche enormen Wege Gott mit dir gegangen ist. Und er ist an seinem Ziel. Egal, was deine Zweifel manchmal sagen. Du bist sein Kind. Gott kommt an sein Ziel. Mit mir. Und mit dir.

Und wenn das so ist, wenn er mit Menschen an sein Ziel kommt, dann auch mit dieser Gemeinde. Und auch hier haben wir Geschichten zu erzählen. Noch und nöcher. Lasst es uns tun. Lasst uns die kleinen und großen Geschichten dieser Gemeinde erzählen, wie Gott bei uns Wunder getan hat. Wie er lange Wege gegangen ist. Wie er manche Bitten erst 20 Jahre später erhört hat – dann, als es wirklich dran war. Dass er Menschen dazu getan hat, die vorher unvorstellbar waren. Dass er dieser Gemeinde Zukunft gibt. Bei allen Veränderungen, die jetzt anstehen, bei aller Ungewissheit, die da auch drin liegt, gilt ganz klar: Gott kommt an sein Ziel. Mit dieser Gemeinde. Unsere Aufgabe ist es, das anzunehmen und zu vertrauen. Sich zu erinnern und daraus Hoffnung zu schöpfen.

Also: Gott kommt an sein Ziel – ER kommt. Nicht er durch uns. Das gefällt mir, uns, ja oft gar nicht. Ich muss das noch mal betonen: Er kommt an sein Ziel. Ohne uns. Diesen unangenehmen Fakt schauen wir uns jetzt im letzten Punkt an.

### 3. Gott allein – immer!

Wir haben es eben an Paulus gesehen, und unsere Lebensgeschichten bestätigen es. Die beste Methode dieser Welt bringt keinen Menschen zum Glauben. Ich bin mal so frech und schreibe Mk.

10,25 um: Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Mensch durch menschliche Methoden zum Glauben kommt. Das geht nicht. Dass ein Mensch von neuem geboren wird, ewiges Leben in Christus findet, ist alleine, ganz alleine Gottes Sache.

Paulus konnte gute Predigten hören, theologisch gebildet sein, gute Zeugen vor der Nase haben – wenn Gott nicht eingegriffen hätte, wäre er der fanatische Christenverfolger geblieben, der er war. Wenn Gott nichts tut, wenn der Geist nicht neues Leben weckt, dann passiert auch nichts.

Und das macht diese Arbeit, das Erreichen von Menschen so schrecklich unverfügbar. Dann haben wir es so gar nicht in der Hand. Dann bringen auch die besten Methoden nichts, der größte Einsatz, die hingebungsvollste Mitarbeit. Dann bleibt es alleine in Gottes Hand.

Ich habe vor einigen Wochen vom ersten Glaubenskurs hier erzählt. Eine tolle Truppe, viel Einsatz der Mitarbeiter, viel Gebet aus der Gemeinde, Stunden um Stunden der Vorbereitung von mir, tolle Gespräche, eine offene Atmosphäre, man hat richtig gespürt, wie sich da Menschen geöffnet haben und der Sache mit Jesus immer interessierter gegenüberstanden. Großartig, wir haben wirklich alles richtig gemacht. Klasse.

Und dann kam der letzte Abend. Da gab es eine sehr offene Austauschrunde, wo die Teilnehmer auch sagen konnten, was dieser Kurs bei ihnen verändert hat. Und eine junge Frau hat es dann, stellvertretend für die ganze Gruppe, auf den Punkt gebracht: Der Kurs war klasse. Super. Ich habe so viel gelernt. Ich verstehe euch Christen jetzt so viel besser. Aber diesem Gott kann und will ich nicht nachfolgen. Dafür müsste er sich mir erst zeigen.

BÄM. Und ich hätte heulen können, schreiben, toben, zetern. Das ist so unfair. Ich habe doch alles getan, alles gegeben. Und die bekehren sich trotzdem nicht. Und stellen auch noch ein Kriterium auf, das ich so gar nicht in der Hand habe: Gott muss handeln. Das hat mich so frustriert. Weil ich erkennen musste: Es ist Gott. Und niemand sonst.

Die Geschichte hat ein Happy End, drei Wochen später klingelt mein Telefon, diese junge Frau ist am Apparat und meint ganz lapidar: Übrigens, Chris, ich bin jetzt Christ. Gott hat sich mir gezeigt. Ist jetzt alles klar! Das war übrigens Stephi, den Rest der Geschichte und was daraus geworden ist, kennt ihr...

Und diese Geschichte zeigt eine Spannung auf, in der wir stehen: Auf der einen Seite finde ich es unglaublich erleichternd, dass nicht ich dafür zuständig bin, dass Menschen zum Glauben kommen. Denn dann wäre ich ja auch dafür verantwortlich, wenn sie es nicht tun. Und dann hätte ich den ständigen Druck, noch mehr tun zu müssen, denn wenn ich nix tue, dann gehen die Menschen ja verloren, weil es ist ja mein Job, dass sie zum Glauben kommen. Was für eine Erleichterung.

Aber auf der anderen Seite ist das ein ganz großer Frust. Es ist frustrierend zu wissen, dass wir hervorragende Arbeit abliefern können, uns einsetzen mit allem was wir haben, treu und fleißig sind, innovativ und geschickt, dass wir Predigtreihen über „Wege zum Glauben“ halten, an unserer Sprachfähigkeit arbeiten und so weiter – und es nichts bringt, weil nicht wir den Erfolg machen, sondern Gott alleine!

Und hier, an dieser Stelle, muss ich jetzt ganz hart und genau sein. Wie kommen Menschen zum Glauben? Beide Antworten am Anfang der Predigt waren falsch. Menschen kommen zum Glauben, weil Gott sie ruft. Weil der Heilige Geist an ihnen wirkt. Es ist keine eigene Leistung. Gar keine. Es ist auch nicht 99,9% Gott zu 0,1% ich. Es ist auch nicht „Gott tut alles und ich sage ja!“ - denn dann wäre es von meiner Leistung abhängig! Ich denke, unser Reden von „Ich bekehre mich“ ist theologisch falsch. Ich werde bekehrt. Von Gott. Von ihm allein. Ohne ihn kann ich nicht zum Glauben kommen. Ich als in Sünde verkrümmter Mensch kann von mir aus Gott nicht erkennen. Das ist unmöglich, Ich kann mich ihm nicht zuwenden. Und ich kann ihn gar nicht Herr über mein Leben sein lassen wollen. Das wäre ein Widerspruch in sich. Diese Umkehr in meinem Leben wirkt alleine der Geist Gottes!

Ihr merkt, das ist die Theorie. Und die müssen wir klar bekommen. Jede Form von Selbsterlösung, und sei der Anteil noch so klein, ist Irrlehre und schmälert das, was Jesus für mich getan hat. In der



Praxis fühlt sich das natürlich anders an. Ich werde Menschen weiter auffordern, sich zu bekehren. Ja zu sagen zu Jesus. Sie in die Verantwortung stellen, dass SIE sich entscheiden müssen – aber im Wissen, dass Gott alleine es wirkt. Ganz alleine. Immer!

Ihr merkt, dass wir hier in einem Spannungsfeld stehen. Auf der einen Seite finden wir in der Bibel ganz klar den Aufruf zur Umkehr, zur Buße. Bei Johannes dem Täufer, bei Petrus, bei Stephanus, bei Paulus und vor allem bei Jesus selber. Und diese Praxis, die an das Tun des Menschen appelliert, müssen wir beibehalten. In eine gute, moderne Form bringen. Wir müssen von der Schuld und der Verantwortung der Menschen reden. Sie konfrontieren, in die Entscheidung stellen. Aber gleichzeitig wissen, dass es Gott alleine ist, der die Umkehr bewirkt. Nicht unsere Predigt. Nicht unsere Gruppen. Nicht unsere Gemeinde. Nicht unser brillanter Verstand. Nicht unsere Selbsterkenntnis. Sondern Gottes Gnade und sein Wirken. Nichts sonst.

Ich habe euch eben meine Bekehrungsgeschichte, meinen Weg, den Gott mit mir gegangen ist, ja nicht ohne Hintergedanken erzählt. Wenn ich mir meine Geschichte ansehe, staune, was für Dinge Gott in Bewegung gesetzt hat, um mich zu bekommen, wie kann ich dann dazu kommen, zu behaupten, dass ICH MICH bekehrt hätte? Unmöglich. Gott allein. Nur er war es. Und das muss ich demütig anerkennen.

Wir haben in den letzten Wochen viel gehört über Wege der Menschen zu Gott. Es waren nicht immer die einfachsten, griffigsten Predigten. Und dann zerschiesse ich sie mir selber mit der letzten Predigt? Nein. Im Gegenteil. Ich halte es immer noch für genau richtig, sich diese Dinge, die wir in dieser Predigtreihe betrachtet haben, sich für uns genau anzusehen. Und dann geht es daran, Spannungen auszuhalten.

Ich bin davon überzeugt, dass hier, in dieser Gemeinde, Menschen zum Glauben kommen werden. Mehr, als wir bisher erlebt haben. Mehr, als wir uns vielleicht sogar zu träumen wagen. Und ich finde es echt schade, dass ich da nicht mehr dabei sein werde. Aber das glaube ich und das erwarte ich von Gott.

Und dafür ist es gut, sich vorzubereiten. Gemeinde fit zu machen, dass sie ein einladender Ort wird, an dem Menschen zum Glauben kommen können und im Glauben wachsen können. Dass wir die Kapazitäten haben, diese Menschen zu begleiten. Dass wir Mittel und Wege kennen, wie wir sie auf diesem Weg zum Glauben führen können. Dafür war die Predigtreihe goldrichtig.

Aber gleichzeitig möchte ich uns das ins Stammbuch schreiben: Es ist Gott, der hier alles tut. Er wird Menschen zum Leben bringen. Er wird Geschichte schreiben. Er wird diese Gemeinde verändern. Er wird diese Wunder tun.- Und wir dürfen staunend zusehen und ihn dafür loben!

Amen!